



WINSTON GRAHAM

POLDARK

Das Lied
der Schwäne

ullstein 

der Zeitung. Aaron Nanfan –«

Ungeduldig winkte George ab.

»Ich meine gesellschaftliche Besuche.«

Nachdenklich rieb Tabb sein unrasiertes Kinn. »Nun, Sie natürlich, Sir. Und Dr Choake, der Miss Agatha besuchte, Pfarrer Odgers einmal in der Woche, Mr Henshawe, Hauptmann Poldark, Sir John Trevaunance vielleicht zweimal und Mrs Ruth Treneglos einmal, glaube ich. Auch Mrs Teague habe ich einmal gesehen. Aber ich war meistens draußen auf dem Feld –«

»Wie oft kam Hauptmann Poldark von Nampara?«

»Och ... einmal pro Woche oder so.«

»Kam er oft abends?«

»Nein, Sir, immer am Nachmittag. Donnerstagnachmittag. Trank Tee und ging dann wieder.«

»Und wer kam abends?«

»Eigentlich niemand, Sir. Da war's ganz

ruhig. Nur Mrs Poldark und der junge Mr Geoffrey Charles und die alte Miss Agatha.«

»Aber sicher ist Mrs Poldark abends doch manchmal ausgeritten?«

»Nein, sie ist überhaupt fast nie geritten. Wir hatten ja fast alle Pferde verkauft.«

»Und wie oft ist Mrs Poldark nach Nampara hinübergeritten?«

»Nach Nampara? Nie.«

»Wieso nicht? Sie waren schließlich Nachbarn.«

»Tja ... ich glaub, sie kam mit Hauptmann Poldarks Frau nicht so gut aus. Aber genau weiß ich das nicht.«

Sie schwiegen. Dann sagte George: »Versuchen Sie sich besonders an den Monat Mai zu erinnern. An die Zeit Anfang oder Mitte Mai. Wer ist da gekommen? Abends.«

»Hm ... niemand, Sir. Kein Mensch ist

gekommen.«

»Wann gingen Sie zu Bett?«

»Oh ... um neun oder zehn. Sobald es dunkel war.«

»Und wann zog sich Mrs Poldark zurück?«

»Hm ... ungefähr um die gleiche Zeit.«

»Wer hat abgeschlossen?«

»Das hab immer ich gemacht.«

»Ich fürchte, Sie haben die zwei Guineen nicht verdient«, sagte George.

»Aber, Sir, ich habe Ihnen bestimmt alles gesagt, was ich weiß und wie es war!«

»Vielleicht. Wenn abends jemand geklingelt hätte, hätten Sie das gehört?«

Tabb dachte nach. »Ich glaub nicht. Ich glaub, das hätte niemand gehört. Die Klingel war unten in der Küche, und wir schliefen alle oben.«

»Gibt es irgendeinen geheimen Eingang zum Haus?«

»Nein ... nicht dass ich wüsste. Und ich war fünfundzwanzig Jahre dort.«

George stand auf. »Nun gut, Tabb. Nehmen Sie Ihre Guineen und gehen Sie. Ich verlasse mich darauf, dass Sie zu niemandem ein Wort sagen, nicht einmal zu Ihrer Frau.«

»Der sag ich bestimmt nichts«, antwortete Tabb. »Die nimmt mir das Geld sonst nämlich weg.«

Im Wohnzimmer war Elizabeth Warleggan damit beschäftigt, ein Geburtstagspäckchen für ihren Sohn aus erster Ehe, Geoffrey Charles, zu packen. Er war nun Schüler von Harrow und wurde bald elf Jahre alt. Bisher hatte sie von ihm drei ziemlich hastig hingeworfene Briefe erhalten, in denen er ihr mitteilte, dass es ihm gutgehe und er sich an die Schule gewöhnt habe. Sie bewahrte die Briefe in einer Schublade ihres Sekretärs sorgfältig auf, und immer,

wenn sie einen Blick darauf warf, gab es ihr einen Stich; in Gedanken las sie zwischen den Zeilen. Ihr jüngerer Sohn Valentin aus der Ehe mit George Warleggan war noch keine zwei Jahre alt und hatte sich noch immer nicht völlig von der schweren Rachitis erholt, an der er im vergangenen Winter gelitten hatte.

Sie dachte gerade darüber nach, wie kurzweilig es war, den Winter in Truro zu verbringen, wo sie mit Freunden Karten spielen konnte, und wie lang und trübe dagegen die Winterabende in Trenwith mit Francis und nach Francis' Tod gewesen waren. Da trat George ein.

»Warum überlässt du das nicht den Dienstboten?«, sagte er.

»Es ist ein Geschenk für Geoffrey Charles«, erwiderte Elizabeth, »und ich möchte es gern selbst einpacken. Er hat Ende nächster Woche Geburtstag, und die